

Hausblätter für das Volk.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Pfarrer Dr. J. Wiß in Breslau.

Nr. 95.

Sonnabend, den 26. November 1864.

II. Jahrgang.

Die **Breslauer Hausblätter** erscheinen jeden Mittwoch und Sonnabend, und sind durch die kgl. Post-Anstalten für 14 Sgr., in Breslau durch die Colporteur in's Haus gebracht für 12 Sgr. und in den Commanditen für 10 Sgr. pro Quartal zu haben. Inserate werden bei einer starken Auflage mit 1½ Sgr. für die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum berechnet und in der Expedition, Universitätsplatz Nr. 16, angenommen.

[Stand der Welthandel.] In Berlin hat der „Staatsanzeiger“ jüngst die Pensionirung des Obertribunalsraths Schuppe angezeigt, wodurch die ohnehin so winzige Zahl der katholischen Mitglieder des obersten preussischen Gerichtshofes wieder um eins verringert wird. Unter dem jetzigen Ministerium sind nun bereits drei Katholiken durch Tod oder Pensionirung aus der höchsten Gerichtsstelle ausgeschieden, aber bisher noch kein Katholik zum Obertribunalsrath ernannt worden. Es ist dies um so bemerkenswerther, da sich jetzt unter den 47 Rätthen des Obertribunals nur noch fünf Katholiken befinden, also auf die Million der katholischen Bevölkerung noch nicht einmal einer. Dazu kommt noch, daß sämmtliche fünf Präsidenten dieses Gerichtshofes protestantisch sind, und obendrein auch unter den 14 Obertribunals-Anwälten gleichfalls kein Katholik sich befindet, wenigstens keiner, der als solcher bekannt ist. Diese Zustände sind aber für die Katholiken um so bedauernswerther, da katholische Kirchenbehörden, Gemeinden und Anstalten, welche kirchenrechtliche Prozesse beim Obertribunal zu führen haben, dort nicht einen einzigen Anwalt ihrer Confession finden, keinen, an den sie sich mit der Sicherheit eines mehr als offiziellen Interesses und vollen Verständnisses wenden könnten, während die Protestanten darin die günstigste Position haben. Auch der Senat des Obertribunals, welcher über Kirchen- und Ehesachen zu urtheilen hat, besteht nur aus Protestanten, was gewiß bei allen solchen Entscheidungen, wo das Recht, die Verfassung, die Grundsätze und Einrichtungen der katholischen Kirche in Frage kommen, von großer Bedeutung ist.

Ueber die Ziele in der Demokratie giebt ein Ohrenzeuge, der in Baden in Geschäften reiste, im „Babischen Beobachter“ folgende von ihm selbst gehörte Aeußerungen wieder: „Die unverschämten Pfaffen nennen uns servil, weil wir nach Oben viel Weihrauch streuen und im In- und Ausland dafür sorgen, daß die Regierung recht oft genannt wird. Aber wir haben in den Jahren 1848 und 1849 gelernt, daß man machiavellistisch sein muß. Was kommt, kommt doch, und auf alle Fälle müssen wir gedeckt sein. Damals bin ich auf einige Jahre verurtheilt worden, aber so weit kann's nicht

mehr kommen, so lange wir nur mit der Regierung vorwärts gehen.“ Es war ein Fabrikant, der so gesprochen hatte, und seine Umgebung lächelte pfiffig Beifall; mir schien es aber, als ob die Worte des Fabrikanten nicht in seinem Gärtchen gewachsen, sondern eine Art Parole des Nationalvereins wären. Bei einem Turnfeste hörte ich einen Redner von Karlsruhe, welcher eine Art Beamter sein soll, sagen: „Die Herren müssen fort, man kann sich jetzt noch nicht deutlicher aussprechen.“ Die Rede wurde auf Kosten des Nationalvereins in A. gedruckt, aber mit Weglassung der mündlich gebrauchten Aufreizungen. Ein Halbgelehrter erzählte mir von der Organisation des Nationalvereins und sprach geheimnißvoll von einem obersten Leiter, welcher Regent von Deutschland werden sollte, bis die Zeit für die Durchführung der Republik gekommen sei: „Bliden Sie auf Italien; der König von Piemont wird der Republik Platz machen. Verlassen Sie sich darauf, wir sind nicht ohne Kenntniß der italienischen Verhältnisse. Die Einheit so lange selbstständig gewesener Staatsweisen wird überall nur in der Republik erreicht; aber die Könige“ — fügte er teuflisch lachend hinzu — „müssen den Schnee der Monarchie von der Bahn fegen, wenn die Lokomotive der Freiheit nicht stecken bleiben soll.“ — „Wenn wir nur zehn „katholische Pfaffen“ für die Schulreform gewinnen könnten, so wäre ein großer Schritt für die Freiheit in ganz Deutschland geschehen. Man wird immer an der Religion festhalten; aber große Krisen erfordern ein Volk, welches nur auf sich selbst baut; wer vor den Altären herumkniet, wird nie die Energie eines Revolutionärs haben, wie sie in den schwierigen deutschen Verhältnissen nöthig ist. Was die „Mucker“ betrifft, so mache ich eine Ausnahme; sie kann man an ihrem Haß gegen den Katholizismus packen.“

Ich gebe Ihnen noch einige Bemerkungen, deren Träger ich nicht andeuten kann, ohne indiscret zu sein: „Die katholische Kirche ist unendlich klug, sie wollte kein Concordat; Concordate werden von kleinen Staaten gehalten, so weit sie dem Staate günstig, gebrochen, so weit sie der Kirche günstig sind. Manche Clerikale riethen deshalb der Regierung von einem Concordate ab und verlangten eine Verständigung

mit der Kirche von Fall zu Fall. Wir Liberale, schon längst im Stillen geeinigt, beratheten die Sachlage. Manche rietben zu einer Fusion mit der Kirche. Die Klügeren aber, zugleich die Radikalen drangen mit der Ansicht durch, daß man dem Staate den Abschluß einer Convention anempfehlen sollte. Es gelang unseren ausgezeichneten Verbindungen. Die Gemüther wurden während noch schwebender Verhandlung durch die Bepredung des österreichischen Concordats in Alarm versetzt, die Beamten insbesondere durch den Zwangskirchenbesuch aufgeschreckt, die Professoren der Universitäten in Besorgniß versetzt und als das von uns veranlaßte Concordat fertig war, hatten wir einen trefflichen Popanz zum Sturze des alten Systems. Wir hatten eine Basis für die deutsche Propaganda, wir hatten die Katholiken unzufrieden gemacht und die Regierung einstweilen ganz auf uns, als ihre einzigen Freunde, angewiesen. Unsere Staatskunst ist machiavellistisch und wir rühmen uns dessen; wir machen daraus kein Geheimniß, denn wer uns kennt, liebt uns oder fürchtet uns. Einfältige Freunde habe ich von jeher mehr gefürchtet, als kluge Feinde. Oskar Becker hat uns unendlich geschadet, im besten Falle hätte er uns nicht genützt. Aber ohne dieses thörichte Verbrechen hätten wir die Abdankung des Königs erzielt; das war eingeleitet seit der Krönung desselben. Allein als der König gesehen hatte, daß es eine Partei gebe, welche auch den politischen Mord nicht scheute, hielt er es für eine von Gott ihm aufgelegte Pflicht, die öffentliche Ordnung durch ein starkes Scepter aufrecht zu erhalten, und die beiden Eigenschaften des Soldaten und Regenten für Bedingungen seiner Mission anzusehen. Zum Glücke zeigte sich das Verbrechen Becker's außer allem Zusammenhang mit der Politik des Tages, wie es auch sicher der Fall war. Wir müssen uns jetzt in Baden consolidiren und langsam, aber stetig in mehr demokratischer Weise auf Preußen zu wirken suchen, bis ein Hauptschlag in der großen Politik erfolgt; wir müssen Preußen mit einem Reize freisinnig geleiteter Staaten umgeben, es mit Oesterreich verfeinden, und Frankreich nähern. Seit mehr als 15 Jahren nehme ich thätigen Antheil an der politischen Leitung; aber nie war mir die Zukunft so verhillt und die Gegenwart so sorgenschwer, als jetzt, da wir doch in Manchem gesiegt zu haben scheinen."

Aus Polen sind bekanntlich zahlreiche höhere und niedere Geistliche, sowohl römisch-katholische, als griechisch-unirte, theils nach Sibirien, theils in andere entlegene russische Provinzen weggeschleppt worden und müssen dort jetzt in der Verbannung oder schlimmeren Verhältnissen leben. Wie nun der „Ezas“ meldet, hat der heil. Vater allen diesen Priestern die Erlaubniß ertheilt, ohne bischöfliche Ermächtigung (die sie ja nicht einholen können) in allen Fällen, auch denen, welche sonst dem apostolischen Stuhl vorbehalten sind, bei der Beichte die Absolution zu ertheilen, ferner das heil. Meßopfer darzubringen, in jedem, auch ungeweihten Gefäß, wenn es nur von Glas ist, mit Weizenbrod, wenn es auch nicht die Form einer Hostie hat, an jedem Ort, auf einem Tisch, Stein oder Holzbloch, ohne Ornate und sogar ohne Priestergewand, in jeder Kleidung, sobald die dazu nöthigen, im Ritual vorge-

schriebenen Sachen nicht zu beschaffen, und selbst ohne Ministranten, wenn solche nicht zu haben sind. Alle diese Privilegien, die nur in Zeiten schwerer Verfolgung gewährt werden, sind den nach Sibirien und Rußland geschleppten Priestern auf die ganze Dauer ihrer Verbannung gewährt worden.

Das russische Polen befindet sich übrigens in beklagenswerthem Zustand. Die Kämpfe des vorigen Jahres haben es ruiniert. Große Landstrecken sind unbepflanzt. Elend und Noth herrscht in Dorf und Stadt. In religiöser Beziehung gestaltet sich die Lage fast noch schlimmer. Gegen den Katholizismus wird offener Krieg geführt. In Wilna selbst wurden die Klöster der Franziskaner (dieser Orden brachte das Christenthum nach Litthauen), dann der Bernhardiner und Trinitarier aufgehoben. Dem Bischof von Samogitien wurde das Firmament unterzogen und er mußte von seiner Residenz zu Wron nach Komno übersiedeln. Mit fieberhaftem Eifer errichten jetzt die Russen in Städten und Dörfern russische Kirchen. Murawiew hat den Befehl erlassen, daß jetzt nirgends als auf den Friedhöfen Kreuze aufgestellt werden dürfen. Die polnischen Buchhandlungen und die Museumsbibliothek in Wilna sind und bleiben geschlossen. In den höheren Schulen wurde die Zahl der Schüler in jeder Klasse auf vierzig beschränkt. Uebrigens wird der Schulbesuch durch die hohe Einschreibtaxe von 20 Rubeln erschwert. Auch muß für jeden Schüler eine Kaution von 200 Rubeln für politisches Wohlverhalten erlegt werden. So will Rußland die Polen zwingen, der polnischen Sprache und Bildung zu entsagen und die russischen Schulen zu besuchen. Der als liberal und edelmüthig gerühmte Czar Alexander duldet ein solches Zwangssystem!

Man war in Rom bei der Wiedertehr der schlimmen Jahreszeit für den heil. Vater besorgt; aber Gott sei Dank, diese Besorgniß schwindet; die römischen wie ausländischen Aerzte, welche Pius IX. besuchen, sprechen sich befriedigend über sein Befinden aus. Doctor Allerz, der mit Recht als eine wissenschaftliche Größe gilt, hat zwei lange Audienzen gehabt, in Folge deren er constatiren konnte, daß die Krankheit, an welcher Pius IX. den vergangenen Sommer litt, nicht wieder auszubrechen drohe. Uebrigens füßt sich Se. Heiligkeit voll Leben, Feuer und Thätigkeit, so daß, wenn die Aerzte ihn ermahnen, der Ruhe zu pflegen, um sich nicht wieder irgend einem Rückfalle auszusetzen, er denselben zur Antwort gibt: „Non abblamo per riposarci l'eternità intera?“ Können wir nicht die ganze Ewigkeit hindurch ausruhen! Auch das berühmte Wort: „Ein Papst muß stehend sterben“, giebt Pius IX. öfters den zur Ruhe Mahenden zur Antwort.

Aus Indien berichten die neuesten Annalen zur Verbreitung des Glaubens: Der barbarische Gebrauch, die Wittwen zu verbrennen, bestand noch vor einigen Jahren unter den Völkern Indiens. Dank den Bemühungen der englischen Regierung, ist dieser furchtbare Gebrauch verschwunden, aber die Lage dieser unglücklichen Frauen ist darum kaum besser geworden. In Indien werden die Mädchen schon mit 5 oder 6 Jahren verlobt und man ver-

heirathet sie oft, ohne Rücksicht auf ihre Neigung, vor dem 10. Jahre mit Männern, die fünfmal älter sind, als sie. Wenn diese durchaus unpassenden Verbindungen einmal geschlossen sind, haben diese armen Kinder alle Pflichten einer indischen Frau zu erfüllen. Und was für Pflichten! Um sich einen Begriff machen zu können, braucht man nur zu wissen, daß hier die heidnische Frau nichts als die Skavin ihres Gatten ist. Aber ihr Loos wird noch weit trauriger, wenn sie einmal Wittve ist. Heutzutage steigt sie zwar nicht mehr auf den Scheiterhaufen, aber der Rest ihrer Tage bleibt nichtsdestoweniger in Schmerz und Verachtung begraben. Sobald das Leichenbegängniß des Gatten vorüber ist, schreitet die Familie des Verstorbenen an das der Gattin. Das Gesetz erklärt sie für todt zugleich mit ihrem Gemahl; eine zweite Ehe bleibt ihr für immer untersagt; der Tali, ein Goldschmuck, ihr Stolz in ihrem Eheleben, wird ihr entzissen und ihr Kopf geschoren. Dem verhaßten Loose einer Wittve verfallen, sieht sich die unglückliche Frau für immer von allen Freuden der Familie, sowie von öffentlichen Feierlichkeiten verbannt; jedes kostbare Kleid, jede feinere Speise ist ihr durch das Herkommen strengstens ver sagt. Das Loos der Wittwen, die keine Kinder haben, ist noch beweinenwerther; sie werden in gleicher Weise auch von der Familie ihres Gatten verstoßen, dem sie keinen Erben gegeben, und von ihren eigenen Eltern, die sie als eine unnütze Last ansehen; alle brandmarken sie mit dem Namen Munda (Kahlkopf). Gerührt durch den Anblick so vieler Leiden, haben wir darauf gedacht, diesen unglücklichen und unschuldigen Opfern eines beklagenswerthen Aberglaubens Zufluchtsstätten zu eröffnen. Eine große Zahl Wittwen, die zu den Gesinnungen der Ergebung und Geduld geführt worden, bitten, sich in dieselben flüchten und zu einer Gemeinschaft vereinigen zu dürfen. Europäische Ordensschwestern aus der Gesellschaft von Maria Reparatrice haben sich dazu verstanden, sich diesen armen Wittwen zu widmen, um sie aus ihrem Zustande der Verachtung zu erheben, und zu geeigneten Werkzeugen zur Verbreitung der Wohlthaten der Civilisation und des Lichtes des christlichen Glaubens in ihrem Vaterlande zu machen. Es ist ihnen bereits gelungen, mehrere zu einem religiösen Leben in einer besondern Congregation heranzubilden; die anderen werden durch unsere europäischen oder indischen Schwestern an Ordnung, Regelmäßigkeit, an alle Pflichten ihres Standes gewöhnt, und werden sich so durch ihr fromm- und werththätiges Leben die allgemeine Achtung erwerben, und dadurch auch nach und nach die Vorurtheile stürzen, die die Völker blind machen. Die eingeborenen Ordensschwestern werden unter der Leitung derer aus Europa zur Unterweisung der Kinder in den Schulen und zur Pflege der Waisenkinder und Kranken in unseren Anstalten verwendet.

Wettlauf und Strafe.

Im Jahre 1832 wettete ein Charlottenburger Kutscher mit einem seiner Kollegen, daß er vom Brandenburger Thore rascher nach Hause laufen, als jener mit seinem „Kenner“ fahren könne.

Er gewann auch richtig den verwehten Thaler; aber unterdaß hatte ein aufmerksamer Schutzmann das herrenlos am Thore stehengebliebene Fuhrwerk entdeckt und die Männer angezeigt. Der glückliche Sieger hatte nun dafür 5 Thaler Polizeistrafzahlungen müssen.

Auch der Zeitgeist labet den Katholiken ein, die Kirche zu verlassen und auf eigenen Füßen mit ihm die Bahn des Fortschrittes durchzulaufen. Jedoch der aufmerksame Schutzmann seines göttlichen Gesetzes, Gott in der Höhe, zeichnet dieses Verlassen der von ihm gesegneten Kirche als Fahrwagen in den Himmel in das Schuldenbuch des ewigen Gerichtes und der Preis, den vielleicht der mit dem Zeitgeist fortlaufende Katholik vom Fortschrittskapital im Wettkampf gewinnt, wird von dem Strafgebe wegen des zurückgelassenen Katholizismus weit und in der Ewigkeit unermesslich übertroffen werden. Der Unterschied, daß der Katholik das Schiff Petri verläßt, um dem Zeitgeist auf den Fluthen des Weltmeeres auf freien Füßen nachzueilen, macht die Wette für ihn nur noch gefährlicher, denn er wird statt jedes Gewinnes den Tod in den Wellen finden. Der Katholik befährt daher die Gewässer, auf welchen der Zeitgeist Sturm und Wetter macht, auf Petri Schifflein, weil es hinter vergänglichem Blitzesleuchten und hinter schreienden Stürmen und angestaunten Wettern nach Höherem und Ewigem steuert — nach Gott im Hafen ewiger Glückseligkeit. Sturm und Wetter des Zeitgeistes vergehen mit der Zeit und ihrem Geiste: Der Geist der Ewigkeit währt, beglückt und beseligt ewig.

Zu Ihm, zu Ihm durch Sturm und Nacht!

Was auch der Zeitgeist immer macht;

Das sei die Inschrift meiner Nacht,

Die Petri Sinn und Kraft bewacht!

Schule der Weisheit.

[Opfersinn und schneller Lohn.] Am 21. August c. ereignete sich in der Pfarrgemeinde Messingen (Diocese Döna-brück) ein Fall, der auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Nach dem Vormittagsgottesdienste kam ein dortiger Hofbesitzer zu dem Pfarrgeistlichen des Orts und äußerte sich dahin, daß beim Eintreten in die Kirche ihm der Gedanke gekommen sei, wie schön und passend oberhalb der Thurmthüre eine Statue des heil. Antonius, des dortigen Kirchenpatrones, angebracht werden könne. Er erklärte sich nun bereit, eine solche schenken zu wollen und bewilligte zur Anschaffung derselben einen unbeschränkten Credit. „Man weiß ja nicht,“ fügte der gute Colon hinzu, „wie man noch den Schutz dieses Heiligen nothwendig haben kann.“ Drei Stunden nach dieser Unterredung entladet sich über Messingen ein schweres Gewitter. Unter einem fast gleichzeitigen heftigen Donner fährt der Blitz in das Haus dieses Colon, spaltet an der äußern Seite des Giebels ein hölzernes Fenstergewand, fährt alsdann in das Innere des Hauses, reißt dort in der Nähe des Stallraumes ein schweres Stück Holz von einem Pfosten und schleudert es unter die Pferde, ohne diese auch nur im mindesten zu verletzen. Grimmig und lästern sieht sich der Blitz noch einen Augenblick den innern Raum an und lenkt dann, wie von einer höheren Macht beordert, seinen

Lauf wieder nach Außen. Außer den zwei gespaltenen Holzstücken, einer zerbrochenen Fensterscheibe und den unbedeutenden Spuren, welche den Lauf des Bliges noch kennzeichnen, ist kein weiterer Schaden zu beklagen. Nachdem so die Hausbewohner mit dem bloßen Schrecken davongekommen, forderte der brave Hausvater die Seinigen zum Dankgebete auf mit den Worten: „Der heil. Antonius hat uns beschützt.“ Der dieses schreibt, meint das auch und es will ihm dünken, der liebe Gott habe dem Colon per Telegraph anzeigen wollen, daß der hl. Antonius bereits um dessen frommen Entschluß wisse und dafür sehr erkenntlich sei. —

[Ein Priester.] Ein spanisches Schiff segelte mit vielen Menschen nach Amerika. Unterwegs litt es Schiffbruch. Der Kapitän ließ schnell das Boot nieder und dieses war bald mit Menschen angefüllt. „Wo ist Don Alonso?“ rief er. So hieß der Geistliche des Schiffes; ihn hätte der Kapitän noch aufgenommen. Dieser rief vom Bord herunter: „Lebet wohl, Freunde und Brüder! Eure Pflicht hört hier auf, die meinige beginnt jetzt.“ Er tröstete die Verzweifelnden, hörte die Beichte der dem Tode Geweihten, spendete ihnen die Tröstungen der Religion und wurde mit Allen in den Wellen begraben.

Recht und Gewalt.

(Pius VII. und Napoleon I.)

(Fortsetzung und Schluß.)

In Turin war der Papst auch erwartet worden, aber man fuhr ihn Nachts um die Stadt herum; über den Mont-Génèvre eiligt fort nach Grenoble und Avignon. In Frankreich selbst glaubte man so großer Vorsicht nicht zu bedürfen. Man schickte den Cardinal Doria zurück und ließ den Papst ganz ohne alle andere Begleitung als seine eif. Mann Gensdarmen. Man entzog seinen Blick dem Volke in den Städten nicht ganz, überall wo er durchgereist war, hatten ihn alle Leute gesehen, das Volk strömte ihm von allen Seiten zu, in allen Städten, durch die er reisen mußte, waren immer schon alle Rosenkränze, Heiligenbilder, Cruzifixe u. s. w. vorher aufgekauft, ganze Kisten voll davon wurden ihm zugetragen und er segnete alles Volk; der Ruf davon erscholl weit und breit und setzte das ganze südliche und östliche Frankreich in solche Bewegung, daß man eine Völkerwanderung zu sehen glaubte. Durch ganz Frankreich, in's südliche Deutschland und besonders nach Spanien hin sandte man Tausende solcher eingeseigneter Rosenkränze und Heiligenbilder als Geschenke, die die Kraft haben sollten, in dieser traurigen hoffnungslosen Zeit Muth und Glauben aufrecht zu erhalten, und diesen Zweck mochten sie auch wirklich gar wohl erreichen. — Sei es nun, daß man über diese Gewalt des päpstlichen Ansehens über alle Gemüther in Frankreich heftig erschrad, oder daß Napoleon in der Verwirrung des Krieges mit Oesterreich nicht daran dachte, gemessene Befehle in Betreff des Papstes zu geben, oder daß man erst den Eindruck, den sein Anblick und Schicksal machen würde, zum Maßstabe der Maßregeln nehmen wollte, oder daß man überhaupt nicht wußte, was man wollte, und durch die Fassung des Papstes die eigene verlor — genug, man zeigte die sonderbarste Unentschlossenheit; nach wenig

Stunden Aufenthalt in Avignon führte man den Papst auf andern Wegen wieder zurück nach Aix in der Provence und nach Nizza. Hier mußte der kranke Greis seinen Reisewagen verlassen, ein Maulthier besteigen, und so mehrere Tagreisen auf hohen Felsenwegen, oft kaum einen Fuß breit neben den höchsten Felsenwänden, das Meer in unabsehbarer Tiefe, wo oft der kühnste Gensdarm schwindelt, zurücklegen. Nur in Savona, einem kleinen Städtchen, wenig Meilen von Genua, wurde Halt gemacht, und in diesem Felsenneste hat Pius VII. mehr als drei Jahre, völlig allein, von eif. Gensdarmen bewacht, zugebracht, bis man ihn 1812 nach Versailles schleppte.

Auf einer Reise von Genua nach Marseille, wo ich ebenfalls den Weg über Corniche gewählt hatte, brachte ich am 21. Aug. in Savona den Tag und die ganze Nacht mit vergeblichen Bemühungen zu, den Papst zu sehen, ihn zu sprechen. Offene Einladungen und Befehle an alle Präfecte und andere französische Autoritäten, mich überall vor-, ein- und zuzulassen, alle Bitten, Drohungen, Bestechungen, alles ging an den groben schnurrbärtigen Gensdarmen verloren, ich konnte den verehrten Greis, der mir einst in Rom Wohlwollen und Herablassung gezeigt hatte, nicht sprechen. In diesem kleinen Orte war jedes Haus ein Wirthshaus geworden, und doch so dicht vollbesetzt, daß ich für viel Geld nur auf einem Heuboden Platz finden konnte, und die Maulthiere auf der Straße bleiben mußten; wer nicht viel Geld zahlte, ward mit den Maulthieren gebettet; so strömte die Menge aus den fernsten Gegenden zusammen, den heiligen Vater zu sehen und seinen Segen zu empfangen. Man drängte sich um das Haus, das er bewohnte, man wurde immer ungeduldriger und unruhiger, die Wachen wurden eiligt verstärkt, und alle Gewalt mit dem größten Nachdruck angewandt, die Menge von gefährlicher Gewaltthätigkeit abzuhalten. Endlich mochte die Gefahr doch wohl zu groß werden, und es mußte auf Mittel gedacht werden, mit aller Vorsicht das Volk einigermaßen zu befriedigen. Es wurden eigen erhöhte Stege angelegt, die zu den schon existirenden verschiedenen kleinen Kapellen im höchsten Gebirge, hoch über den Wolken führten; vor denselben wurden die Altäre so gerichtet, daß sie weit und breit zu sehen waren, dahin ward dann der Papst jeden Sonntag, und wenn es nöthig schien, auch an Wochentagen geführt, um öffentliche Messe zu lesen, das Volk zu segnen oder gar zu ihm zu sprechen in dem Sinne, wie er einst zu dem Landvolke in Rom sprach, wenn es ihn auf Montecavallo bestürmte; scharfe Wachen hielten dabei das Volk in gehöriger Entfernung, so zwar, daß der Papst auf dem ganzen Wege und vor der Kapelle überall gesehen, auch allenfalls gehört werden, aber ihm Niemand nahe treten konnte; wodurch die aufgeregte Menge wirklich jedesmal beruhigt wurde. Alle Handelshäuser in Genua, Grenoble, Avignon, Aix, Nizza und selbst in Savona, hatten von der Regierung Befehl bekommen, dem Papste Geld anzubieten und ihn zur Abnahme bedeutender Summen zu bewegen; er hat aber durchaus keinen Sous angenommen; man glaubte aus der gerechten Furcht, es werde ihm das auf Abschlag der angebotenen Pension in Rechnung gebracht, und dann als Annahme derselben, und folglich auch der großen Proposition zu Abdication des Stuhles, hinterlistiger Weise angesehen, und vor der Welt geltend gemacht werden.

Als ich meine Reise über Nizza hinaus in die Provence fortgesetzt hatte, traf ich die kleine Stadt Frejus genau in solchem Aufruhr, wie ich Savona gelassen hatte. Es war kaum durchzukommen in den Straßen vor der wogenden Menge, dagegen ist die Leipziger und Frankfurter Messe eine Einöde. Weil ich hier blos die Mittagsfütterung der Pferde abwarten, die Trümmer eines antiken Aquaduktes (Wasserleitung) in Augenschein nehmen und dann gleich weiter reisen wollte, so bemühte ich mich nicht weiter um ein Obdach, ließ Pferde und Wagen auf der Straße und ging in das große Wirthshaus auf dem Markte, wo ich mich in der Gemeinstube hinter einen großen Tisch auf die lange Bank setzte und mir Wein und ein Mittagessen geben ließ. Rund um mich herum summt das Menschengewirr im großen Saale und alle Leute tranken jubelnd des Wirthes Gesundheit; ich trank sie laut rufend mit, um doch endlich seine Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen, dann bat ich ihn, mir dies sonderbare Räthsel zu lösen, worauf er breit und stämmig mir gegenüber sich hinsetzte, beide Ellenbogen auf den Tisch stemmte, die Mühe rückte, und dann hochtrabend und selbstzufrieden seine Rede begann, die im Wesentlichen also lautet: Vor ungefähr drei Wochen reiste der Papst hier durch und trat in meinem Hause ab, gerade in dem Augenblicke, da meine Frau im Gebären begriffen und das ganze Haus in Bewegung und Aufruhr war. Ich ließ geschwinde einige Zimmer ausschließen, blieb aber bei der Wöchnerin, bis der frische gesunde Bube an's Tageslicht gefördert war, und ging dann erst hinauf meine Entschuldigung über die Unordnung zu machen, indem ich die wahre Ursache nannte. Se. Heiligkeit sprach sehr gütig und herablassend mit mir und als am andern Morgen der Wagen vorfuhr und er gehört hatte, daß die Kranke schon besucht werden könne, forderte er sogar, sie selbst zu sehen. Hoch erfreut, wie im Triumphe, führte ich unsern heiligen Vater, den ich nicht einmal unter meinem schlechten Dache zu beherbergen mir jemals hätte träumen lassen, in das Wochenzimmer. Alle, die da waren, und die hinter uns eingebrungen waren, standen wie steinerne Bilder und sahen Pius an, auch die Kranke richtete sich auf, aber er zwang sie, sich niederzulegen, setzte sich auf einen Stuhl neben das Bett, fragte nach dem Kinde, und als man es ihm hinhielt, taufte er es sogleich: Gregoire Barthelemy, und hing der Mutter seinen eigenen Rosenkranz um. Wir alle waren auf die Kniee, meine Frau in Ohnmacht gefallen während der Taufe, und wie wir ausblickten und der Kranken zu Hilfe eilten, da hat Niemand weiter den heiligen Vater gesehen, er war auch schon abgereist und uns Allen schien die ganze Erscheinung ein Traum zu sein. Wir fragten uns wohl hundert Mal: Gregoire Barthelemy? und jeder nahm den Rosenkranz in die Hand, um sich vollkommen zu überzeugen, daß alles wirklich gewesen war. — Auch ich ließ mir den Rosenkranz und den Buben zeigen, und küßte beide aus dem überwältigenden Gefühle der innigsten Liebe und Verehrung zu einem Manne, den ich besser kannte, und darum noch viel heißer lieben mußte, als Alle, die nur der fromme Glaube an die Heiligkeit seiner Person an ihn fesselte.

Die Geschichte erzählt die Mißhandlungen, welchen der heiligmäßige Pius in der Gefangenschaft des Corsicaners ausgesetzt war, der eine Kreatur Napoleons werden sollte, um dessen stolze

eitle Träume verwirklichen zu helfen und zu sanktioniren. Aber der Tag der Vergeltung brach für diesen eher herein, als er je vermuthet.

Der Papst rächte sich nicht, Gott aber rächte den Papst.

Zweimal hat Napoleon den heiligen Vater in grausamer Haft gehalten, zu Savona in Bälshland und zu Fontainebleau in Frankreich.

Zweimal haben auch ihn die europäischen Großfürsten gefangen gehalten, zuerst in Elba, hernach strenger auf der Insel Helena.

Sieben Jahre hat die Marter des edlen Papstes gedauert. Sieben Jahre, wenn Du es ausrechnen willst, steckte der räuberische Adler aus Korsika ebenfalls im Käfig. Im Schlosse Fontainebleau hat der stolze Kaiser dem wehrlosen Hohenprieester Gewalt angethan, und ihn zwingen wollen, seine weltliche Herrschaft abzutreten.

Ja man will sagen, er habe den ehrwürdigen Greis geschlagen. Wir wollen das nicht glauben; aber das ist wahr, daß in demselben Schlosse Fontainebleau und zwar ein Jahr nachher, am 11. April 1814, der Kaiser Napoleon eine Schrift unterschreiben mußte, wodurch er feierlich entsagte der Herrschaft über Frankreich und Italien.

Der einzige Tag der Kaiserkrönung hatte dem Bande 80 Mill. Thaler gekostet, und so schnell war die schöne Krone verloren. Drum muß es auch ein Unterschied sein, ob Einer die Krone sich selbst aufsetzt oder ob sie ihm von Gott gegeben wird.

Nicht wahr, da ist die Strafe merkwürdigerweise dem Verbrechen angemessen worden? Aber es wird etwas noch Merkwürdigeres berichtet. Nach dem gemeinen Brauch kann ein Prophet von Allem prophezeien, nur von seinem eigenen Schicksal nicht. Napoleon war sein eigener Prophet wider Willen. Die belgische Geistlichkeit hatte ihn einstmals in Terni geführt, weil sie ihm nicht unterthänig genug aufwartete, denn es war zu keiner Zeit eine priesterliche Tugend, vor der Despotie den Rücken zu krümmen. Da fuhr er sie mit einer donnernden Strafrede an. „Wenn es auf euch anlame,“ schrieb er — „ihr würdet mir wohl eine Glaze scheeren, und mich in ein Kloster stecken oder nach Afrika verbannen!“

Die Glaze kam von selbst, auch die Klausur und Afrika. Vier Jahre später saß er auf einer dürrn, steinign Insel, Helena genannt, die zu Afrika gehört. Freilich nicht in einem eigentlichen Kloster. Denn bei einem Kloster stehen nicht an jeder Thüre englische Soldaten Schildwache. Doch ward es für ihn ein wohlthätiges Kloster. Denn der unbändige Geist fand seine Ruhe und den Frieden, den die Welt nicht geben kann. Aus seinen letzten Schriften ist zu sehen, daß er großen Respekt für seinen katholischen Glauben bekommen hat. In der Schule der Erniedrigung hat er das hochschätzen gelernt, was er früher vor eitel Glanz und Herrlichkeit nicht hatte beachten wollen. Hossentlich hat er eine bessere Krone auf Helena erworben, als die zwei, die er in Paris und Mailand sich aufgesetzt hat. Denn der König aller Könige sieht gnädig auf eine Seele, die sich reumüthig zu ihm wendet, sei es eine Bettelmanns- oder Kaiserseele. Wenn man den Todestag Napoleons im Kalender sucht, 5. Mai, so findet man auch einen Pius.

Ist vielleicht das eine Andeutung, daß der Papst, den er mißhandelt, für ihn gebetet hat, wie er ihm auch auf sein Verlangen in der Verbannung Priester zum geistlichen Beistand sendete?

Merke, Leser! Der Priester, so schwer er leiden muß, rächt sich nicht, aber Gott rächt ihn.

Gott wird auch sein Rächeramt an Allen ausüben, welche jetzt Pius IX. den bitteren Kreuzestrank bereiten. Die Vergeltung hat schon begonnen. Der große Schelm Cavour mußte vor das ewige Gericht, ehe er noch von den Früchten des Raubes recht mitgenießen konnte. Der einzige italienische Bischof, der sich wider Pius empörte, starb eines schrecklichen Todes. Ein Minister, früher Lobredner, dann Widersacher des Papstes, ist verrückt. Der Freiheiter Garibaldi ist durch die Kugel, welche ihm der Soldat seines Sündengenossen in's Bein gejagt, ein Krüppel und leidet an chronischer Gehirnschwäche, wie seine tollten Briefe bekunden. Der Priester Passaglia, den die gekrönte Revolution am Seil der Eitelkeit zur Untreue zog, ist zum Spott seiner Verführer und zur Verachtung aller braven italienischen Katholiken geworden, und Victor Emanuel? hat zuerst als Sündenhandgeld das Stammland seines Geschlechtes verschachert, soll demnächst sein Erbland räumen, wird bereits von Weibern ausgezinkt und von Männern mit Steinen geworfen und das Ende? Warte nur ein wenig!

Und Napoleon, der, um Desfreiheit zu vertreiben, mit dem Raubkönig sich alliierte und diesen stark und den Papst schuglos machte und so für die Unthaten mit verantwortlich ist? Nun! Warten wir ein wenig und wir erleben's: Gott rächt den Papst!

Bermischte Nachrichten.

Breslau, 23. Novbr. Heute wurde unter militärischem Ehrgeleit die (graue) Schwester Martina Grun aus Bremberg bei Jauer zur Erde bestattet, welche eine der ersten zur Krankenpflege in die Kriegslazareth abging und mit nur noch einer Schwester allein in Kiel 80 schwerkranke Krieger pflegte. In Folge der übergroßen Anstrengung wiederholt erkrankt, starb sie, ein Opfer ihres Berufs, am 21. d. M. —

♂ **Schweidnitz, 21. Novbr.** Heute vor 50 Jahren nahm die gegenwärtige würdige Ursulinerinnen-Oberin M. Theresia das Ordenskleid. Ihr musterhaftes Wirken und demüthiges Wesen gewannen ihr nicht bloß die Liebe der Ordensschwestern, welche sie vor 12 Jahren zum ersten Mal zur Oberin erwählten, sondern auch die Gunst und das Wohlwollen aller derer, welche zu dem Kloster in Beziehung traten. Ihr goldenes Jubiläum hatte daher zahlreiche Gäste geistlichen und weltlichen Standes zur Festfeier herbeigeführt. Das feierliche Amt celebrierte der ebenfalls herbeigeeilte Hochw. Prälat Kotter aus Braunau. Außer andern ging auch von Sr. Fürstb. Gnaden dem Hochw. Fürstbischof Heinrich ein beglückwünschendes Schreiben ein. Aus Breslau war u. A. der Königl. Provinzial-Schul- und Regierungsrath Fittner erschienen. Daß die Jubilarin noch lange dem Kloster vorstehen und durch ihr Musterbeispiel Schwestern und Schülerinnen voranleuchten möge, war und ist der allgemeine Wunsch Aller, welche an der erbaulichen Festfeier

theilnahmen. Bemerkte sei noch, daß die Pensionsschülerinnen des Klosters den Festabend mit Deklamation und Gesang vor einem starken Auditorium feierten, wozu den Text der begabte Präsentor und Katechet Sidor Barndt gedichtet unter dem Titel: Das Gleichniß von den 10 Jungfrauen, gedruckt bei Peege in Schweidnitz. Dem gebiegenen Inhalt entsprach Deklamation und Gesang und möchten wir klösterliche und höhere Schulanstalten für Mädchen auf diese sich für festliche Gelegenheiten vortrefflich qualifizierende Produktion aufmerksam machen, da an derartigen Erzeugnissen noch kein Ueberfluß vorhanden. Die Gesangstücke wurden nach passenden bekannten Melodien vorgetragen und dürfte man um deren Bezeichnung nur nachsuchen.

Tabelschwerdt. Der hiesige kath. Gesellenverein feierte am 17. d. Mts. sein zweites Stiftungsfest. Die zweijährige Pflanze läßt in ihrem kräftigen Gedeihen den guten Boden, in dem sie steht und die sorgsame Pflege, die sie genießt, nicht verkennen. Früh 9 Uhr des genannten Tages war Festgottesdienst. Nachmittags gegen 4 Uhr zogen die Gesellen mit ihrer sehr schönen, von den Schwestern zum armen Kinde Jesu in Köln gefertigten Fahne aus dem Vereinshaufe nach der Wohnung des Präses Herrn Pfarrer Strecke, um ihn und die bei ihm versammelten fremden Herren, Geistliche und Deputationen anderer Vereine nach dem Gasthause zu den drei Karpfen zu führen, wo die Festvorstellung stattfand, die in allen Theilen ihres reichhaltigen Programms, Deklamation, Gesang, Schauspiel, den ungetheiltesten Beifall des zahlreichen Publikums gewann. Besonders sprach an: Der Gang nach dem Eisenhammer von Schiller, Musik von A. Weber, mit 6 Tableaux. In der Festrede erörterte der Präses die Ziele, Mittel und den Nutzen des Gesellenvereins und dankte in warmen Worten dem Vicepräses Kaplan Scholz für seine aufopfernde Thätigkeit, wie auch Allen, die sich mit Liebe des Vereins angenommen.

München. Der Münchener „Punsch“ schreibt: Der öfter. Buchhändlersohn Kober, der sich mit Kaiser mordsplänen amüßte, erhielt bekanntlich 3 Jahre Kerker. Diese Strafe ist für einen Bubenstreich sicherlich zu groß und Begnadigung wird eintreten, wenn sie auch nicht im ersten Augenblicke dem Buben gleichsam anstatt des veräußerten Schulpreises präsentirt wird. Nun kommt aber die „Gartenlaube“, Organ für halbgebildete Süsslinge und ganz verbildete Jungfrauen, mit einem Ausruf, betitelt: „Gnade für ein Kind!“ worin die öfterreichischen „Machthaber“ gebeten werden, Monsieur Kober die Ketten von den jarten Gliedern zu nehmen. Wenn man denkt, mit welcher Frechheit solche 15jährige Kinder oft herumsteigen und den Leuten Cigarrenqualm unter's Gesicht blasen, so erscheint die Sentimentalität der Gartenlaube im Glanze vollendeter Kadheit. Und unsere freisinnige Presse faltet auch die Händchen und fleht: Gnade für ein Kind.

Königinhof. (Trauriges Ende einer Hochzeit.) Vergangenen Sonntag feierte in einem Dorfe bei Königinhof ein junger Müllersohn, dessen älterer Bruder sich vor einiger Zeit aus Leid, daß nicht er, sondern der jüngere Bruder die Mühle des Vaters erhalten, selbst entleibt hatte, seine Hochzeit. Am Hochzeitabend nun, als Alles im größten Jubel war, stürzte der Bräutigam plötzlich mit wildem Geschrei in die Hochzeitsstube,

schlug wüthend unter die verblüfften Gäste, sprang dann auf seine Frau los, der er mehrere Bisse versetzte, bis es den Gästen gelang, sich des Rasenden zu bemächtigen. Da er fortwährend von dem Geiste seines älteren Bruders, der ihm erschienen sei, sprach, so wurde der Ortsgeistliche geholt, dem es auch gelang, ihn etwas zu beruhigen. Diefem erzählte nun der Bräutigam, daß ihm, als er in den Mülhof trat um sich etwas abzukühlen, der Geist seines Bruders erschienen sei und ihm fürchterliche Drohungen zugerufen habe, weil er an seinem Tode schuld sei. Nach dieser Mittheilung fing er neuerdings zu toben an, so daß man, um größeres Unglück zu verhüten, ihn binden, und ihn in eine Kammer sperren mußte. Vorgestern Abends wurde der junge fünfundzwanzigjährige Mann in die Irrenanstalt gebracht. Die Verzweiflung seiner jungen Frau läßt sich denken.

Paris. Als die französischen Minister sich kürzlich nach Compiegne begaben, überführen sie einen einer Bäuerin angehörigen Esel. Die Bäuerin wurde mit 200 Frcs. entschädigt, und Herr Fould rief spöttisch: „Ach, meine Herren, warum können wir nicht alle Esel, die uns im Wege stehen, so wohlfeilen Kaufes los werden?“ Einige Collegen lachten, andere aber, die Fould für malitios halten, wurden roth und kniffen die Lippen zu einem Lächeln zusammen.

**** (Demokratie im dreizehnten Jahrhundert.)** Im Jahre 1285 erklärte das Volk von Pistoja alle Adelsichen für unfähig zu den Aemtern der Stadt. Wenn ein Bürgerlicher sich gegen die öffentliche Sicherheit vergangen hatte, wurde er zur Strafe in die Adelsmatrikel eingetragen.

**** Studiosus:** „Nun sagt, Levy, was wollt Ihr geben für dieses Beinkleid?“ — Levy: „Mei! Was soll ich geben für dieses Beinkleid! Nichts kann ich geben dafür! Was soll ich thun mit den vielen Löchern darin?“

Studiosus: „Welche Frage! Was Sie aus den Löchern machen sollen? Knopflöcher daraus machen.“

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 8. Novbr. Sr. Fürstbischöfl. Gnaden der Hochw. Herr Fürstbischof haben den Pfarrer Joh. Bohenek in Wodziszy zum Erzprieſter des Archipresbyterats St. Nicolai D./S. ernannt. — Den 15. Novbr. Kapl. Wilh. Tuerer in Gr.-Zyglin als solcher nach Bentowiz. — Kapl. Hugo Sterba in Bentowiz als solcher nach Altdorf. — Pfarr.-Adm. Karl Wontropka in Marlowiz als Kapl. nach Gr.-Zyglin. — Den 19. Novbr. Kreis-Vicar Jos. Reinsch in Tauer als Pfarr.-Adm. nach Rothbrunnig. — Den 21. Novbr. Pfarr.-Adm. Theod. Sgaslik in Sohrau D./S. als Pfarrer daselbst.

Im Schulstande.

Den 16. Novbr. Hilfslehrer Const. Elsner in Arnsdorf als Lehrer, Organist, Kantor und Glöckner nach Maltwalbau, Kr. Hirschberg. — Den 17. Novbr. Adjv. Fr. Liebisch in Lubom als proviſ. Lehrer nach Leimnig, Kr. Schwiebus. — Den 18. Novbr. Adjv. Joh. Wolfo in Powtowiz als solcher nach Bodland, Kr. Rosenberg. — Adjv. Fr. Zaitner in Bodland als solcher nach Powtowiz, Kr. Kreuzburg. — Den 19. Novbr. Adjv. Adrian Parczyk in Ob.-Kazisek als solcher nach Krassow, Kr. Pleß. — Adjv. Berth. Simon in Dittersdorf als solcher nach Ormontowiz, Kr. Pleß. — Adjv. B. Kruppa in Krassow als solcher nach Neu-Beran, Kr. Pleß. — Adjv. Jos. Janusch in Ormontowiz als solcher nach Ob.-Kazisek, Kr. Pleß.

Todesfall.

Den 2. Novbr. starb der Schullehrer Karl Lipinski in Nicolai D./S. am Typhus. R. i. p.

Vom 15. bis 22. November bei der Collecten-Affervation an milden Gaben eingegangen:

Missionen: Neustadt D./S. H. E. Nippel 59 rth., Rubnern H. P. Fischer 1 rth., Liebau H. R. Machui 12 rth. 7 sgr., Ng. i. h. J. M. J. 33 rth., Nowag u. Schmollig 5 rth. 4 sgr., Breslau H. Cur. Krawutſſke 1 rth. — **Bonifacius-Berein:** Ng. i. h. J. M. J. 22 rth., Runersdorf H. R. Gebel 7 rth. 5 sgr., Klein-Baudis H. R. B. Walter 2 rth., aus Tellowitz 11 rth. 15 sgr., Neustadt D./S. H. E. Nippel 29 rth. 25 sgr., Trebnitz H. R. Rinne 4 rth. 15 sgr., Breslau H. Cur. Krawutſſke 1 rth. — **Berein der heil. Kindheit:** Aus Tellowitz 4 rth. 16 sgr., Neustadt D./S. H. E. Nippel 24 rth. 3 sgr., Zülz H. R. Pfleger 3 rth., Faulbrück v. d. Schulkindern 1 rth., Liebau H. R. Machui 6 rth. 17 sgr., Ng. i. h. J. M. J. 3 rth., von d. Gruner'schen Kindern 1 rth., Liebenthal H. R. Schirke 38 rth., Breslau H. Cur. Schneider 2 rth. 9 sgr. 6 pf., Sorau N./E. H. Cur. Kriska 8 rth., Breslau H. Cur. Krawutſſke 1 rth. — **Für den heil. Vater:** Neustadt D./S. H. E. Nippel 2 rth. 2 sgr. — **Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse:** Lewin durch H. Sch.-Znsh. May (Ertrag einer Sammlung d. H. H. Lehrer bei d. 50jähr. Amtsjubiläum des Lehrers u. Organisten Friedrich Viezens in Reinery) 26 rth. — **Theologisches Convict:** Ng. i. h. J. M. J. 2 rth. — **Für: Gärten bei Köben, Paris (Deutsche Mission), Züllichau** von H. Ap. Sckeyde sen. in Ratibor je 1 rth. — **Grünhof:** Ratibor H. Ap. Sckeyde sen. 1 rth., Ng. i. h. J. M. J. 2 rth. — **Neuzelle:** Ratibor H. Ap. Sckeyde sen. 1 rth., Meseritz H. P. Gogol 2 rth., Ng. i. h. J. M. J. 2 rth. — **Für die Wittve des Prof. Rüttmüller:** Ratibor H. Ap. Sckeyde sen. 1 rth. — **Jerusalem (B. am hl. Grabe):** Ng. i. h. J. M. J. 4 rth. — **Syrien:** Ng. i. h. J. M. J. 4 rth. — **Frankfurt a./D. (Rettungshaus):** Ng. i. h. J. M. J. 2 rth. 26 sgr. — **Potsdam (Rettungshaus):** Ng. i. h. J. M. J. 3 rth. —

[Für die Kommunikanden-Anstalt zu Neuzelle] sind eingegangen:

Vom H. P. Gogol in Meseritz 4 rth., vom H. P. Pohl in Falkenhain 2 rth., vom H. P. Gyrdt in Ober-Herzogswaldau 15 rth., vom H. P. Rommert aus Gräbzig 5 rth., aus Breslau Kleidungsachen, aus Forſte von einem Ungenannten 4 rth., vom H. Rjm. Blasius in Canth 2 rth. und Kleidungsachen, vom H. Rjm. Leichgreber in Breslau 5 rth., von einer Gott liebenden Seele in Glas 2 rth., vom H. Bauergutsbes. Tilgner durch H. P. Gomille 2 rth. — Allen lieben Wohlthätern hiermit ein: Vergelt's Gott und meinen herzlichsten Dank mit der Bitte um fernere Theilnahme und Hilfe zum herannahenden heil. Weihnachtseſte. —

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frä. Alwine Wilde, Hr. Landw.-Eient. Oekonom H. Demuth, Borne; Frä. Clara Hanko, Hr. Oskar Blasius, Eſemost; Frä. Henr. Heilborn, Hr. Wildbauer Bial, Breslau. Gestorben. Amtsraih A. C. Draſch, Kreuzburg; Clara Schöngarth, Breslau; Kreisrichter G. Lengsfeld, Frankenſtein; Schullektor C. Weiß, Pöſſowiz; Rittergutsbeſitzer A. Rügler, Dürſchwig; Generalarzt Dr. Jungnickel, Breslau; Kreisphysikus Dr. C. Werner, Trebnitz; Fr. Emilie Müller, Neumarkt; Gutsbeſitzer Joh. Warzeſha, Breslau.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thaler.

Bei 20 Loosen 1 frei sind fortwährend zu haben bei
[315] G. P. Aderholz in Breslau.

Den 21. November o. starb, mit den heil. Sterbesacramenten mehrmals versehen, der Hochwürdige Herr **Pfarrer Julius Gomille** in Pölsnitz bei Canth, alt 51 Jahr, an Lungenlähmung, geachtet und geliebt von seiner Gemeinde und seinen Amtsbrüdern ein aufrichtiger Freund. Diese traurige Nachricht widmet den vielen Freunden und Bekannten mit der Bitte um ein frommes Memento.

Die Geistlichkeit des Archipresbyterats Canth.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 26. h. früh 9 Uhr statt.

Todes-Anzeige. (Verspätet.)

Am 15. November verschied sanft nach langem Leiden mein innig geliebter Mann, der Königl. Kreisrichter **Gustav Lengsfeld** im Barmherzigen Brüder-Kloster zu Frankenstein. Um stille Theilnahme bittet die
[350]
tiefbetrübte Wittwe nebst vier kleinen Kindern.

J. Hoepfner & Comp.

Breslau. Albrechtsstraße Nr. 53.

Ausgewähltes Lager kirchlicher Cult- und Kunstgegenstände der verschiedensten Stylgattungen, besorgen nach wie vor alle Aufträge prompt und gewissenhaft, übernehmen jede Reparatur und Neuvergoldung von Reliquen etc. in erprobter Gebiegenheit, und offeriren außerdem zu besonderen Anlässen als passende Jubiläums-Andenken: eine **Prozeßionsmonstranz**, 3' (200 Zhr.) — eine gothische Monstranz mit **Emaillen** (120 Zhr.), filberne Reliquen, Crucifixe und Leuchter etc.
[348]

Von meinem bestens assortirten

Cigarren-Lager

aus den renommirtesten Fabriken empfehle ich besonders die Sorten zu 10 Zhr., 13 1/2 Zhr., 15 Zhr., 20 Zhr. und 25 Zhr. per mille einer geneigten Beachtung.

Oscar Jof. Kaiser,

[343] am Neumarkt Nr. 27, im weißen Hause.

In Commission bei **C. Rudolph** in Landeshut erscheint und ist gegenwärtig vollendet vorrätzig und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der elfte Jahrgang des **Feier-Abend**; Unterhaltungsblätter für die katholische Jugend, gesammelt und zum Besten des Kindheit-Jesu-Vereins unter Mitwirkung von Jugendfreunden herausgegeben von **A. Gellrich**, Rector an der katbol. Stadtschule in Landeshut.

Von dieser Jugendschrift erscheint vierteljährlich 1 Bändchen, 10 Druckbogen stark. Jedes Bändchen kostet auf dem Wege der Subscription 6 Sgr.; im Buchhandel aber 7 1/2 Sgr.
[352]

Sein **reichhaltiges Pelzwaarenlager** von **Geh-pelzen** aller Art mit **Viber**, **Fischotter**, **Zitis**, **Genotten** und **Walchbär**-Besäzen, **Ruffs** von **Bisam**, **Genotte**, **Zobel**, **Kaninchen**, **Felbe**, **Zitis**, sowie seine große Auswahl von **Sommer- und Wintermägen** und aller in sein Fach schlagender Artikel empfiehlt

Johann Schliwka, Kürschnermeister, Ring 14 und Nikolaistraße 78 im 1. Viertel vom Ringe.

Alle Arten Koffer, Taschen, Jagd-Artikel, Portemonnaies, Brief- und Cigarrentaschen, empfiehlt in reicher Auswahl

S. Wittig, Sattlermeister, Junkerstr. vis-à-vis d. gold. Gans
[325] und Schneidniger-Stadtgraben Nr. 12.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Pünktlichste besorgt. Auch werden Stickereien jeder Art sauber und schnell angefertigt.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung

des **H. Diebitzsch**, Albrechtsstraße Nr. 53,

empfehlte alle in ihr Fach schlagenden Artikel, besonders auch

Weisse reinleinen Oberhemden

begeglichen gewöhnliche Hemden

Weisse Schirting-Oberhemden

begeglichen Chemisette

Schwarzseidene und Atlas-Gravatten

Schwarze und bunte seidene Schlipse

Weisse und bunte leinene Taschentücher

Bunte seidene und baumw. Taschentücher

in großer Auswahl

in guter haltbarer Qualität zu möglichst billigen Preisen.

[349]



Johannes Pätzolt,

Parapluiefabrikant, Schmiedebrücke 18,

empfehlte sein gut assortirtes Lager in Sonn- und Regenschirmen zu den bevorstehenden Weihnachts-Einkäufen zur geneigten Beachtung. — Reparaturen und Bezüge werden schnell und dauerhaft ausgeführt.
[347]

Kölner ja 1 Zhr. — Bei 20 Stück ein Freiloos. — Zieh. im
Dombau- Decbr. — Hauptgew. 100,000 Zhr. — Nach ausw.
Loose geg. Postvorsch. — **Schlesinger**, Breslau, Ring 52.

Einen Knaben aus anständiger Familie suche ich für mein Colonialwaaren-Geschäft als Lehrling zum baldigen Antritt.
[351] **Robert Krause** in Dypeln.

Gute Möbel und alle Arten Tischlerarbeit auf Bestellung werden angenommen von **Anselm Eliwka**, Tischlermeister, Gr. Dreilindengasse Nr. 20, vis-à-vis des Polnischen Bischofs.

Auswärtige Bestellungen werden unter Garantie auf das Pünktlichste besorgt.
[353]

W. Preuß' Sargmagazin, Kupferschmiede-
Straße 35.

J. Schorske's Sargmagazin, Neumarkt 12.

Breslauer Börse vom 24. November 1864.

Freiw. Staatsanl.	4 1/2	—	Schlef. Pfandbr.	3 1/2	91 1/2 G.
convert. v. 50 u. 52	4	97 B.	do. Rustikal	4	99 1/2 G.
Preuß. Anl. 1853	4	—	Schlef. neue Lit. A.	4	99 1/2 G.
Preuß. Anl. 55.56	4 1/2	101 1/2 G.	do. Lit. B.	4	100 1/2 B.
Preuß. Anl. v. 59	5	106 1/2 B.	Schlef. Lit. C. . .	4	99 1/2 B.
Präm.-Anl. 1855	3 1/2	127 1/2 B.	do. Lit. B. . .	3 1/2	—
Staats-Schuldsch.	3 1/2	90 1/2 B.	Schlef. Rentenbr.	4	98 1/2 B.
Posener Pfandbr.	3 1/2	—	Posen. Rentenbr.	4	95 1/2 B.
do. do.	4	—	Deherr. Nat.-Anl.	5	68 1/2 B.
do. neue	4	94 1/2 G.	Deherr. Banknoten	86 1/2	G.

Getreide-Preise vom 24. November 1864.

W. Weizen Schlf.	62-68-73 Sg.	Grbsen Schlf.	60-64-68 Sg.
G. Weizen	61-64-68	Kartoffeln Sad	22-26
Roggen	40-41-43	Raps 150 Pfd.	194-210-218
Gerste	32-33-36	Wint.-Rüben	186-198-206
Hafer	24-28-31	Som.-Rüben	154-174-184

Kleesaat, rothe, ord. 12 1/2 — 13 1/2 Zhr., mittlere 14 — 15 1/2 Zhr., feine 16 1/2 — 17 1/2 Zhr.; weisse, ord. 13 1/2 — 15 1/2 Zhr., mittlere 16 bis 17 1/2 Zhr., feine 18 — 19 1/2 Zhr. per Centner.